

nung, und wo sollte sie denn hin — aber der ließ es nicht gelten. Das Haus war ja längst vergeben. Er wurde ungeduldig, er könne doch auch nicht dafür. Und dann hatte Anna sich an ein paar Nachbarsleute gewandt. Ob sie nicht Fürsprache einlegen wollten. Es war nicht das erste Mal, daß sie darum gebeten hatte. Es war ihr halt immer wieder so, als ob sie noch nicht alles versucht hätte. Vielleicht wird jemand etwas tun, ein Wunder — so fühlte sie. Aber die hatten nur die Achseln gezuckt. Vielleicht hatten sie sogar eine boshafte hämische Redewendung auf der Zunge. Denn um die Merkel kann sich jetzt niemand kümmern. Aber Anna hatte doch einen Trost gefunden. Sie verstand besser, was sie sagen wollten. Sie hörte es aus sich selbst heraus und die Leute waren ja auch nicht böse zu ihr. Wenn sie nur reden hätten können, frei und ungezwungen aus dem Herzen, würden sie vielleicht gesagt haben: Für uns beide ist es besser, du gehst. Wir können es nicht ändern. Du bist hier nicht glücklich gewesen. Geh an einen andern Platz. Du wirst dort glücklicher sein. Und vergiß uns. Wir wollen dir nicht weh tun. Aber du siehst doch, wie es hier geht. Wir finden uns selbst nicht zurecht. Geh wo anders. — Und wenn Anna geschrien hätte: Hier gerade bin ich glücklich, laßt mich hier — so hätten sie es nicht gehört. Unmöglich verstanden. Und auch Anna begann zu zweifeln, und es war, als ob die Tränen stehen blieben und sich besannen und dann schneller rollten.

---